

Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **69 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«**W**ie zu Gotthelfs Zeiten» – damit kann zweierlei gemeint sein: Entweder geht es um eine Idylle à la «bluemets Trögli», wo das Landvolk im Schweisse seines Angesichts werkt oder auch festet. Oder aber es geht um die Abgründe hinter dieser Idylle, wo Missgunst, «Zleidwärche» und Standesdünkel die Welt regieren. Gotthelf selber ging es wohl stets um beides, ja gerade darum, angesichts des einen die Augen fürs andere zu öffnen – und dies so, dass seine Leserschaft sich bessere und fortan ein Leben führe, in dem die Idylle kein Trugbild wäre, sondern gottgefällige Wirklichkeit.

Diese Betrachtungsweise kann man sich als einfacher Gotthelf-Leser im stillen Kämmerlein zurechtlegen; man kann sie aber auch in der wissenschaftlichen Arbeit an und mit Gotthelfs Texten gewinnen, vertiefen und mit dem Sprachgebrauch des Pfarrers und Schriftstellers vielfältig belegen. Anlass dazu bietet insbesondere die Arbeit an der neuen Historisch-kritischen Gesamtausgabe, die an der Universität Bern im Entstehen ist.¹

Manuela Heiniger, an der Edition beteiligt, und Philipp Theisohn von der Universität Zürich beschäftigen sich in dieser «Sprachspiegel»-Ausgabe damit, wie der Pfarrer Bitzios und sein dichtendes Alter Ego Gotthelf mit der Sprache umgingen; besonders auch damit, welche Rolle die Mundart spielte. Wer glaubt, im Berndeutschen die pittoreske, im Hochdeutschen die moralisierende Seite gotthelfscher Texte orten zu können, liegt nicht ganz falsch – aber es gibt dazu noch viel mehr zu sagen. Die Beschäftigung mit Gotthelf wird im «Sprachspiegel» weitergehen, voraussichtlich im Dezemberheft.

Daniel Goldstein

¹ Einblicke in diese Arbeit bietet die Zeitschrift «UniPress» vom Oktober 2012, auch im Internet zu finden via www.unibe.ch (oder direkt mit der Kurzadresse http://liip.to/unipress_gothelf).